

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3' Bären

Es wirkt Proporzens Allgewalt
 Schon heute aufs Gemüt,
 Obwohl die Mächteverschiebung man
 Zorerst im Geist nur sieht.
 Wer immer röllich angehaucht,
 Trägt riesig hoch den Kopf:
 Sieht Neunzehnhundertzwanzig schon
 Sein „täglich Ruhn“ im Topf.

Im Zeitungswalde braut's und gährt's,
 Der Geist fast überschräumt:
 Vom Nationalratsfise selbst
 Lokalreporter träumt.
 Und auch die holde Weiblichkeit
 Sorgt sehr fürs Zukunftswohl:
 Sieht schon die „Stumpendämmerung“
 Ganz frei vom „Alkohol“.

Im speziellen aber zählt
 Der Lieben Häupter man:
 Wer geht, wer bleibt, wer kommt, wer ist
 Passé, wer Zukunftsman?
 Und jeden, der vorübergeht,
 Schätzt man gedanklich ein:
 „Bringt den Proporzialität
 Ins Bundeshaus hinein?“

Den Pfarr' von Erlach aber sieht
 So mancher schon am Geist,
 Wie er — „System d'Annungso“
 Den Uriberg flott durchreißt.
 In Bludenz, Seldkirch, Bregenz kühn
 Das Schweizerbanner hißt;
 Und Völkerbund und Schweizerbund
 „Fait accompli“ — begrüßt. Wpferfink

Trägheitsgesetz

Die Beamten verlassen bei Beendigung
 der Bürozeit die Geschäftsräume,
 nur Schmid arbeitet noch emsig.

Auf der Treppe sagt einer zum anderen:
 „Dieser Schmid ist doch der faulste
 Mensch, der auf dem Erdboden wandelt.
 Wenn der einmal zu arbeiten angefangen,
 dann ist er tatsächlich zu faul zum Auf-
 hören!“



Srau Stadtrichter:
 Was säged Sie ä zu dene
 Neuligkeit vo Norwä-
 gen ussen ie, Herr Seuff,
 in Sache Alkeholver-
 bott?

Herr Seuff: Diesäbe
 händ's guet verbüte, wo
 kein Tropfe wachst. Das
 ist ungfähr glied, wie wenn
 f' 3' Afrika ine 's Schlef-
 schuehne würd verbüte.

Srau Stadtrichter:
 Jä und 3' Dänimark chöm's ja au a dr
 Stiel, hän i giese, und 3' Amerika händ f' es
 scho!

Herr Seuff: Det usse sind als die glichen An-
 alfabeten im Trinke, die wüßed ja nüd ämal
 was Beerliml ist und 3' Amerika äne hettid f'
 welleweg Verrückters abzschaffe weder de Mel-
 lemerluser und säb hettid f'.

Srau Stadtrichter: Nähm mi Wunder was!
 Sie sind is ja in Allem süßg Jahr vorus und
 säb sind f'.

Herr Seuff: Hauptfächli in Sache Salzsee,
 wo Sie scho ä so gschmäht händ drüber, wie-n
 en agschoßni Holzschab.

Srau Stadtrichter: Aber mir händ diesäb
 Eiterbül, i hä schier gseit zum Suse zue. Wenn
 eufere See scho nüd gsalzen ist; aber es ist ja
 nit bessers z'erwarte, wenn i dr nöblichste
 Zitig derigi Seullitio chöm'd und säb ist.

Herr Seuff: Jä, Sie meined i dr Zürichitig? I
 hän öppis gehört rüde, gläse hän is selber nanig.

Srau Stadtrichter: Da chamer würklich säge
 ghöre rüde, es ist en Schgandal, daß mr nü-
 men ämal lörf rüggieren ä Gschicht z'lösen in
 ere so ä Zitig und säb sich.

Herr Seuff: Schriebed Sie nu dem Wilson,
 er sell d' Seullitönger verbüte, es mueß ja leß
 Müs tanze wie däfäb ufmachd.

Lied des Deutschen in der Schweiz

Miser stets wird die Valuta —
 Himmelssakrament!
 Grimm verspürt der Mensch und Wut da,
 Und er tobt und flennt.

Doch der Börse ew'ge Mächte
 Brechen — keiner kann's.
 Uns regiert Gott der Gerechte
 Und die Hochfinanz.

Kings von Butter, Speck und Eiern
 Prangen Berg und Tal —
 Und mich brennt gleich Höllenfeuern
 Tantalidenqual.

Wilson, alter Naziffie,
 Schau: dein Völkerbund
 Ist ja doch 'ne faule Kiste
 Und der reine Schund.

Willst du, daß man deinen Laten
 Wieder Achtung zollt,
 Pump' den armen Mittelstaaten
 Schnell 'ne Suhre Gold —

Daß der Mark-Kurs wieder blühe
 Und mein Beutel langt.
 Sonst — ade, ihr Schweizerkühe!
 Sonst wird heimgewankt. O. Koesler

Lieber Nebelspalter!

Lehten Sonntag früh gab ich auf dem
 Telegraphenamit im Bahnhof ein Tele-
 gramm nach Berlin auf. Da sich viele
 Leute vor dem Schalter befanden, zählte
 ich zur schnelleren Abwicklung die Ge-
 bühr ab und klebte den Betrag in Brief-
 marken, darunter einige Friedensmarken,
 auf das Sormular. Der dienstfeilige
 Beamte schob mir das Telegramm, nach-
 dem er es durchgesehen, wieder zu mit
 den Worten: „Sranzösische Marke nem-
 me mer nüd a!“ — Tableau, helles Ge-
 lächter der Umstehenden!

Also geschehen in der Großstadt Zürich!

Ausverkauf

's gibt nur a Kaiserstadt,
 's gibt nur a Wien —
 da zieh'ts die Yankee jeht
 in Massen hin.

Da wird jeht ausverkauft!
 Das Schloß Schönbrunn
 sah seiner Lebtig nicht
 an solchen Run.

Wenn das der Sranz! wüßt!
 Is tot, gotilob.
 Leicht, daß im Himmel no
 er woant darob.

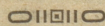
Kennt Ihr die Perlengschicht
 vom Wüstenland?
 Jeht hat's das stolze Wien
 aus erster Hand.

Kartoffeln her und Brot!
 Ihr krieget dafür
 Rembrandt's, so viel Ihr wollt,
 und Tafelzier.

Wenn er nur fett — hier Kunst
 für einen Hund!
 So kommt sie drauf. So roll's
 der Völkerbund. Sips

Belehrung

Wirt' (zur neuangestellten Kellnerin):
 ... und was die Hauptsach' ist: Sie
 müssen fest darauf schauen, daß die Gäst'
 nicht ins Leere starren! Die Gläser
 müssen immer voll sein!



„Ob Sinanz von finis kommt?“, dachte Erz-
 berger, indem er zögernd das Portefeulle des
 Sinanzministers an sich nahm. a.

Epliter

Eine hübsche Balletteuse ist wie ein
 Brief: Von dem einen wird sie aufge-
 geben und von dem andern in Empfang
 genommen.

Zeitgemäß

Wenn du vor den Menschen willst haben
 Srieden und auch Ruh',
 Dann sage nie die volle Wahrheit —
 Sondern schwinde dazu! Kuedj

Briefkasten der Redaktion



R. L. in H. Ja, die Woh-
 nungsunbelangnot treibt mit-
 unter runderbare Blüten. So
 ist neuerdings im Tagblatt der
 guten Stadt Zürich „an er-
 wachene Schweizerfamilie“
 eine komfortable Wohnung
 angeboten worden. Samilien
 bestehen sonst meistens aus
 Erwachsenen, wenn auch Zu-
 wachs nicht ausgeschlossen ist.
 Daß dieser Zuwachs aber

schon erwachsen auf die Welt kommt, ist etwas
 viel verlangt. Im gleichen Blatt wünscht ein
 Auslandschweizer noch gut erhaltenen Ueberzieher
 zu kaufen. Meint das Schlaumelcherchen ihn billi-
 ger als Auslandschweizer, denn als bloßer Ein-
 geborener zu bekommen? Wie es in Großzürich
 zur Sauerzeit zugeht, geht aus nachstehendem
 Inserat deselben Lokalmoniteurs hervor: „Seu-
 gen, welche gesehen haben, wie Montag Nacht
 nach 12 Uhr ein Herr von Autolnsaffen an der
 Marktgasse auf die Straße geworfen wurde, sind
 gebeten“ etc. Daß der Tambour zu mitternächt-
 licher Stunde sein Grab verläßt, um frische Luft
 zu schöpfen, ist eine alte Geschichte, daß sich aber
 Herren, wohl um schneller aussteigen zu können,
 noch zu so später Stunde aus Automobilen werfen
 lassen, ist neu und entschieden großstädtisch. Man
 könnte diesen hinauswurf statt des umständlichen
 Aussteigens auch bei der Straßenbahn einführen.
 Manch einer macht wohl so sein Glück und flöge
 der vorüberwandelnden Zukünftigen gleich in die
 Urne.

Musli. Die Sessleuche macht sich wieder auf
 die Beine und droht, nach und nach unheimliche
 Formen anzunehmen. So hat sich die Ortschaft
 Wald schon jeht für das östschweizerische Musikfest
 im Jahr des Heils oder Unheils 1926 (!) ange-
 meldet. Das preßiert allerdings schüüü!

H. K. in S. In einer Erzählung, die Maja
 Matthey im Seuilleton der „N. S. Z.“ veröffent-
 licht, ereignet sich folgende Stille: „Das Gewand
 wurde ihr zu kurz und begann unshön in die
 Höhe zu slippen.“ Stippen? Wer weiß, was das
 auf deutsch heißt, möge sich melden. Da sieht
 man wieder einmal die Segnungen des deutsch-
 schweizerischen Sprachvereins. Schon etwas leichter
 verständlich gibt sich die nicht prude Verfasserin,
 die vom Schleiher der Maja offenbar nichts wissen
 will, in nachstehender Schilderung: „Kosend tastete
 die Hand des Mannes über ihren Leib. Sie wurde
 ganz wach, atmete tief und spreizte sich breit. Ein
 scharfer Schmerz riß ihr einen Schrei in die Kehle.
 Ehe sie den Anfaß zum zweiten fand, schloß ihr
 des Mannes Kuß den Mund. Köstlich zufrieden
 ruhte sie unter dem Druck seines Körpers.“ Näi
 aber auf!

J. S. in S. Was „plierende Augen“ sind,
 wissen wir auch nicht, Möglicherweise angebrante
 „Stierenaugen“ (Spiegelbilder). Um besten fragen
 Sie den Verfasser des betreffenden Poems, den
 Kabarettidichter X. Erny an.

Treuer Abonnent in Th. Trösten Sie sich in
 Ihrem Salt mit dem Sprüchlein:

Was hilft es, mit dem Unverstand zu rechten?
 Aus Stachelworten einen Spruch zu flechten?
 Was hilft es, gute Lehren uns zu geben?
 Ein jeder lerni vom Leben nur das Leben!

S. K. H. in Z. Die Herren Israeliten sind
 bel uns in der Schweiz sehr verwöhnt worden,
 deshalb die übergroße Empfindlichkeit. O rühret,
 rühret nicht daran! Zu Nöhlis Zeiten waren
 solche Dinge etwas beinahe allnämmerliches, wie
 bei jedem andern politischen Wihblatt auch.

S. K. in B. „Ideale Freundschaft“ suchte kürz-
 lich in der „N. S. Z.“ ein gebildeter Schauspieler
 mit fortschrittlich und geistlich hochstehender Dame
 („weil in der Nachbarchaft ohne passendes Mil-
 lieu“). Passendes Milieu ist gut!

Redaktion, Druck und Verlag:
 Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telephon Selnau 10.13